

Zeitschrift: Jahrbuch / Zürcher Unterländer Museumsverein

Herausgeber: Zürcher Unterländer Museumsverein

Band: 33 (2004-2005)

Artikel: Eberhard von Regensburg, 1170-1246 : Fürsterzbischof in Salzburg

Autor: Harder, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eberhard von Regensburg, Fürsterzbischof in Salzburg (1170-1246)
Bild aus der Erzbischöflichen Residenz in Salzburg,
vermutlich aus dem 18. Jahrhundert

Eberhard von Regensburg, 1170-1246
Fürsterzbischof in Salzburg

von Josef Harder Regensburg

Das Umfeld. Investitur- und Thronstreit
Zwei sich überlagernde Spannungsfelder

Papst Gregor VII. (1073-1085), Oberhaupt einer von Kaiser Heinrich III. (1017-1056) gestärkten, auf dem Gipfel ihrer Macht stehenden Kirche, sah sich als Nachfolger Petri und Stellvertreter Christi auf Erden. Sein Ziel war, das christliche Weltreich zu verwirklichen. Er legte im "Dictatus papae" betreffend Investitur 1) folgendes fest: "Nur der römische Bischof (der Papst) allein darf sich der kaiserlichen Insignien bedienen. Ihm allein ist erlaubt Kaiser zu krönen und abzusetzen. Er vermag ohne jede Mitwirkung einer Synode Bischöfe zu bannen (zu exkommunizieren) und gebannte wieder in die Gemeinde auf zu nehmen. Er vermag Untertanen von ihrer Pflicht gegen abtrünnige Fürsten zu entbinden. Diese Überzeugung übertrug sich auch auf die nachfolgenden Päpste.

Die deutschen Reichsfürsten, die in Zeiten einer schwachen Kirche, im Sinne der Ausübung einer alles umfassenden Macht, einen Teil der Investiturrechte an sich gezogen hatten und sich als Herr über Land und Kirche fühlten, verteidigten ihre Stellung. Gespalten in ihre Ansprüchen auf den deutschen Thron und ohne religiöse Autorität gelang es ihnen jedoch nicht sich durchzusetzen.

- 1) Investitur: "Einkleidung", Verleihung eines Amtes. Im mittelalterlichen Kirchenrecht ist das Investiturrecht das Recht der deutschen Könige die unter der Leitung der benachbarten Bischöfe gewählten Bischöfe erstlich zu bestätigen, dann sogar selber zu ernennen und sie unter Anwendung der Symbole Stab und Ring in ihre geistlichen und die damit verbundenen weltlichen Ämter einzuführen. Seit Mitte des 11. Jh. versuchten die Päpste dieses Recht zu brechen.

Nach langer und heftiger Gegenwehr, vor allem der Königsgeschlechter der Staufer und der Welfen, siegte das Papsttum. Der Papst allein entschied, wen er zum Kaiser krönt. Damit hatte er die geistliche und die weltliche Macht errungen. Das Ziel zur Errichtung eines christlichen Gottesstaates, der die Welt umfasst, konnte mit allen Mitteln angestrebt werden. Diesem Ziel wurde alles untergeordnet. Kaiser, Könige und Bischöfe wurden abgesetzt, wenn sie den Päpsten nicht ins Konzept passten. Bischöfe, Könige und Kaiser hatten dafür zu sorgen, dass Ungläubige bekehrt oder umgebracht wurden. Die Inquisition (die institutionalisierte Ketzerverfolgung) wurde eingeführt. Mit dem Ziel Jerusalem wieder zu gewinnen und zur Mehrung der weltlichen Macht, d.h. die Länder am östlichen Mittelmeer zu erobern und zu unterwerfen, wurden Kreuzzüge organisiert. Betroffen von dieser Entwicklung waren als Hauptwidersacher, besonders die beiden deutschen Königs Dynastien der Staufer und der Welfen.

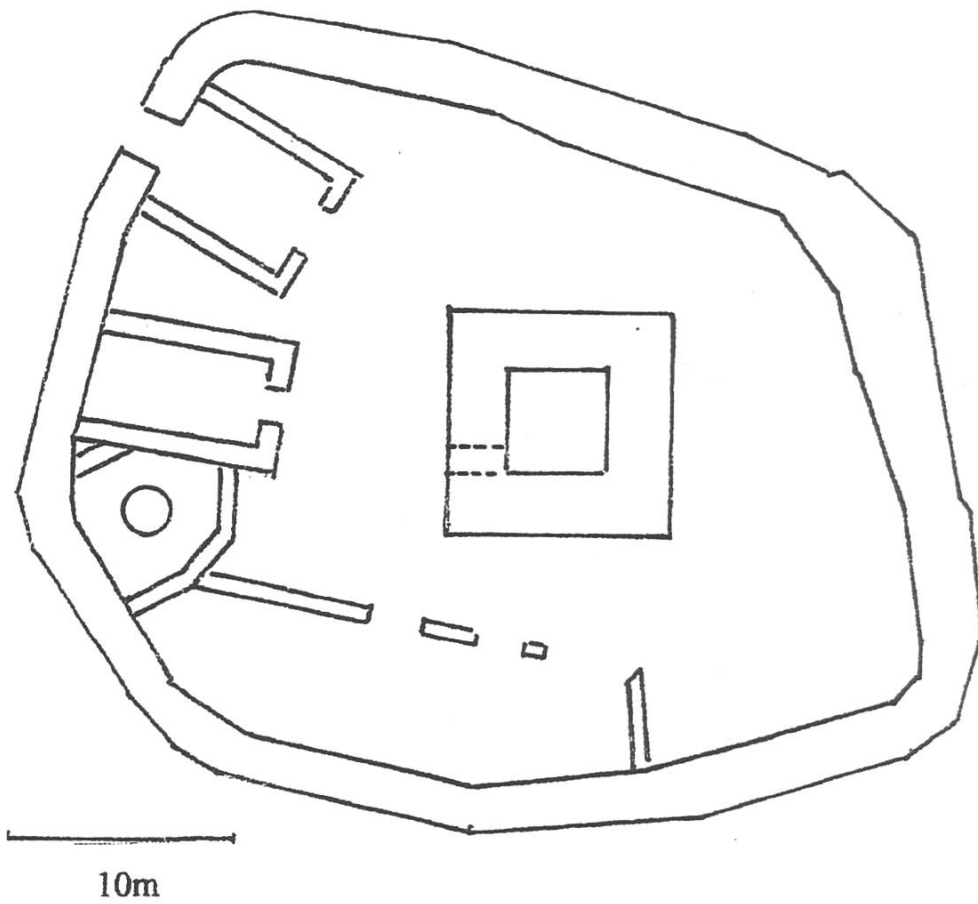
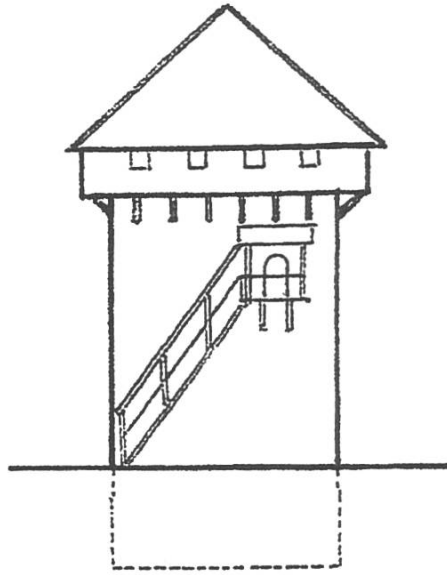
Die beiden Spannungsfelder, der Streit um die Investiturrechte und der Kampf um den Deutschen Thron, kennzeichneten die Zeit in welche Eberhard geboren wurde und in welcher er wirkte.

Der Ursprung

Eberhard von Regensberg wurde im Jahr 1170 im Zürichgau auf der Burg am Katzensee, dem Stammsitz der Freiherren von Regensberg, geboren. Sein Vater war der Freiherr Lütold III, seine Mutter wahrscheinlich eine Freiherrin von Krenkingen 2). Der Zürichgau gehörte damals zum Herzogtum Schwaben. Die kirchliche Oberaufsicht über dieses Gebiet hatte das Bistum Konstanz.

Die Eltern von Eberhard waren von angesehenem Adel. Ihre Abstammung (→ S. 5) ist belegt bis zum Jahr 931, bis zu Leotald, dem Grafen von Macon im Burgund. Ein Nachkomme von Graf Leotald war

2) Krenkingen liegt im Schwarzwald unweit Waldshut–Tiengen



Burganlage Alt-Regensburg
Wehrturm mit aufgesetztem Holzgaden

Hunfried, Kanzler des berühmten Kaiser Heinrich III. 3). Ein Bruder von Hunfried war Otto, Graf von Montbéliard (Mömpelgard). Die Freiherren von Regensburg waren direkte Nachkommen von Graf Otto. So erbten sie nach dem Tod von Hunfried und Otto einen Teil der Besitztümer im Zürichgau. Andere Erbteile gingen als Schenkungen an Kirchen und Klöster. Ein Bruder von Eberhard war Lütold, der spätere Graf Lütold IV., verheiratet mit einer Gräfin von Kyburg. Eberhard hatte wahrscheinlich noch weitere Geschwister, die jedoch in den Urkunden nicht erwähnt sind. Eberhards Eltern waren Verwalter und Inhaber von Gerichtsbarkeiten und Vogt-rechten für viele Güter, nebst für eigene auch für solche im Besitze von Klöstern wie Muri, Einsiedeln, St. Gallen und St. Blasien. Ausserdem gab es einen grossen Kreis von einflussreichen Verwandten.

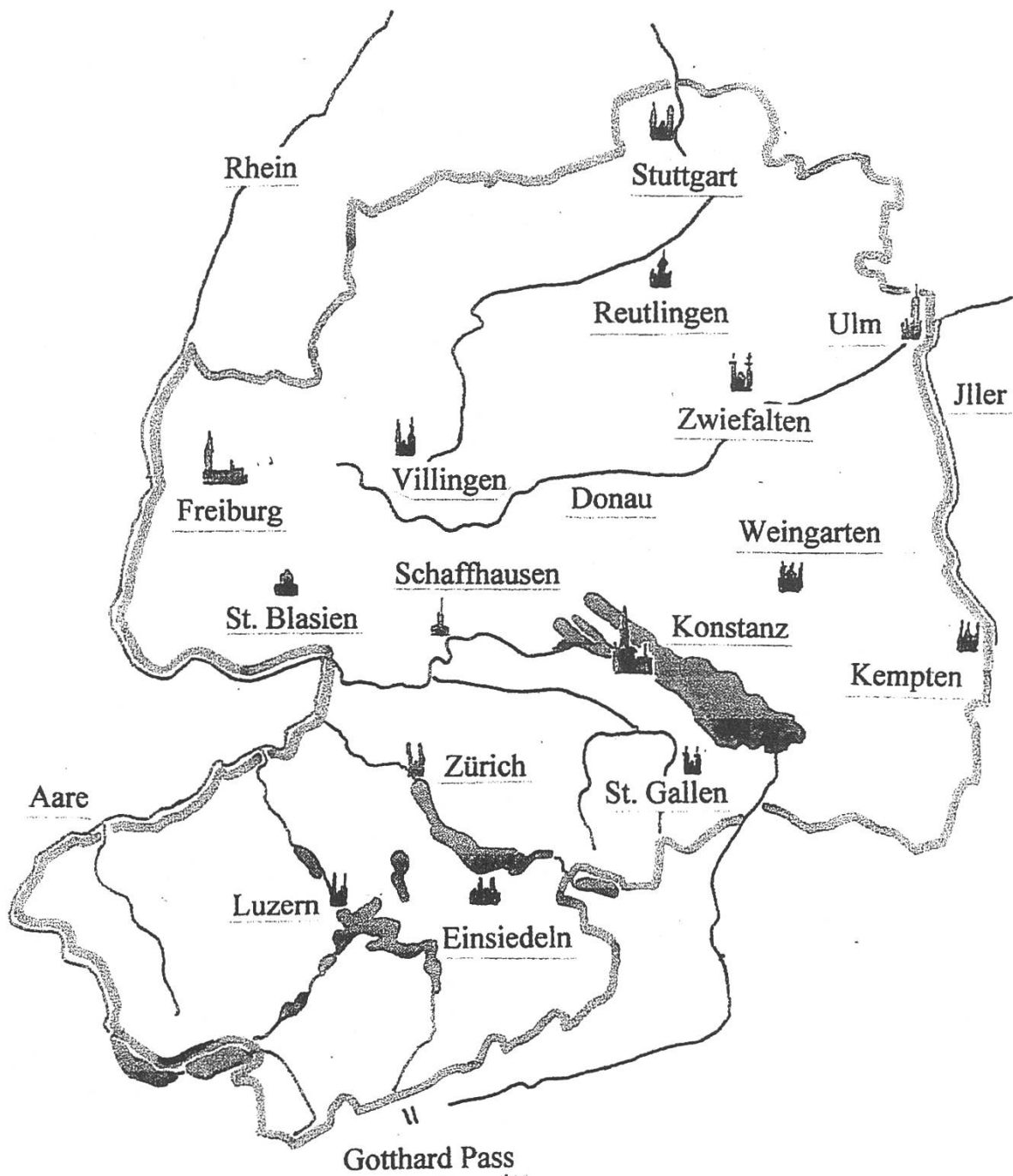
Forschungen und Ausgrabungen bei der Ruine Altburg am Katzensee, ausgeführt durch Dr. Hugo Schneider, in den Jahren 1955 bis 1957, geben erstaunliche und überraschende Einblicke in die Lebensumstände der Regensberger im 11. und 12. Jahrhundert. Im und um den mehrstöckigen Wehrturm mit einem Grundriss von 10 x 10m wurden zahlreiche Bruchstücke von Keramik-töpfen, Ofenkacheln, Pfeilspitzen und anderen Gegenständen gefunden. Auch gab es rund um die Burg Stallungen und Unterkünfte für Dienstleute (→ S. 6). All dies lässt darauf schliessen, dass in der Burg, gemessen an den damaligen Ansprüchen, ein gehobener Lebensstandard möglich war.

Das Leben auf der Burg am Katzensee dürfte besonders für die Kinder ein glückliches gewesen sein. Die engen Beziehungen der Regensberger zu Klöstern und Kirchen machten es auch möglich, gute Lehrer für die Kinder zu finden. Die Basis für die erfolgreiche Karriere von Eberhard wurde auf der Burg am Katzensee gelegt.

3) Kaiser Heinrich III. (1017-1056), aus dem Haus der salischen Franken, asketisch, ehrgeizig, streng kirchlich gesinnt, der kirchlichen Reformbewegung von Cluny zugeneigt, stärkte die kaiserliche Macht, erreichte, dass das Kirchenschisma durch die Wahl von Papst Clemens II. ein Ende fand. Clemens II. krönte ihn in der Folge zum Kaiser. Die durch Heinrich erreichte Stärkung der Kirche aber, führte zu einer Stärkung des Papsttums und mündete in die in den folgenden Jahren das Reich beherrschende Spannung zwischen Papst und Fürsten



Kaiser Heinrich VI. 1165-1197
Sohn des Kaisers Barbarossas, 1191 zum Kaiser gekrönt
(aus Manessischer Liederhandschrift)



Das historische Bistum Konstanz, 600-1821

Lehr- und Wanderjahre.

1190 wurde der Sohn des grossen Kaisers Barbarossas in der Nachfolge seines Vaters als Heinrich VI. (→ S. 8) zum König gekrönt. Er wurde damit der mächtigste Herrscher des christlichen Abendlandes. Das Geschlecht der Staufer hatte seinen glanzvollen Höhepunkt erreicht und festigte seine Macht durch die Ernennung von Gefolgsleuten in möglichst einflussreiche Ämter.

Zu den Geschlechter, welche dank dieser Entwicklung gestärkt wurden, sind auch die Regensberger zu zählen. So wurde Eberhard, 20 Jahre alt, also im selben Jahr 1190, als Kanoniker 4) an das Bistum Konstanz berufen. Konstanz war damals flächenmässig das grösste deutschsprachige Bistum (→ S.9) und hatte dementsprechend grosses Gewicht in der Politik. Bischof von Konstanz war seit 1189 Eberhards Onkel, Diethelm von Krenkingen. Diethelm war einer der grossen Konstanzer Bischöfe. 1169 wurde er zunächst Abt der Reichenau. 1183 war Diethelm dabei, als der Konstanzer Friede zwischen Kaiser Barbarossa und den lombardischen Städten geschlossen wurde. In den vielen Streitereien seiner Zeit zeigte er sich stets als Vermittler. Bischof Diethelm zog sich vor seinem Tod in das Zisterzienser Kloster Salem zurück. Er wollte sich dort auf seinen Tod vorbereiten. Der Abt in Salem war wahrscheinlich mit Eberhard und mit Diethelm verwandt. Eberhard muss sich oft in Salem aufgehalten haben. Er hat später als Erzbischof von Salzburg das Kloster Salem reich beschenkt. Er war auch als Erzbischof mehrmals in Salem, vielleicht hat er bei diesen Gelegenheiten auch seine alte Heimat am Katzenssee besucht. Im Totenbuch des Klosters Salem wird Eberhard als zweiter Gründer von Salem bezeichnet. Für Eberhard war die Zeit in Konstanz eine ideale

- 4) Die kirchliche, nicht an Erbrecht und Geburt gebundene Hierarchie bot den in der weltlichen Hierarchie durch Geburt benachteiligten Mitgliedern der Adelsgeschlechter die Möglichkeiten, die ihrer weltlichen Stellung entsprachen.

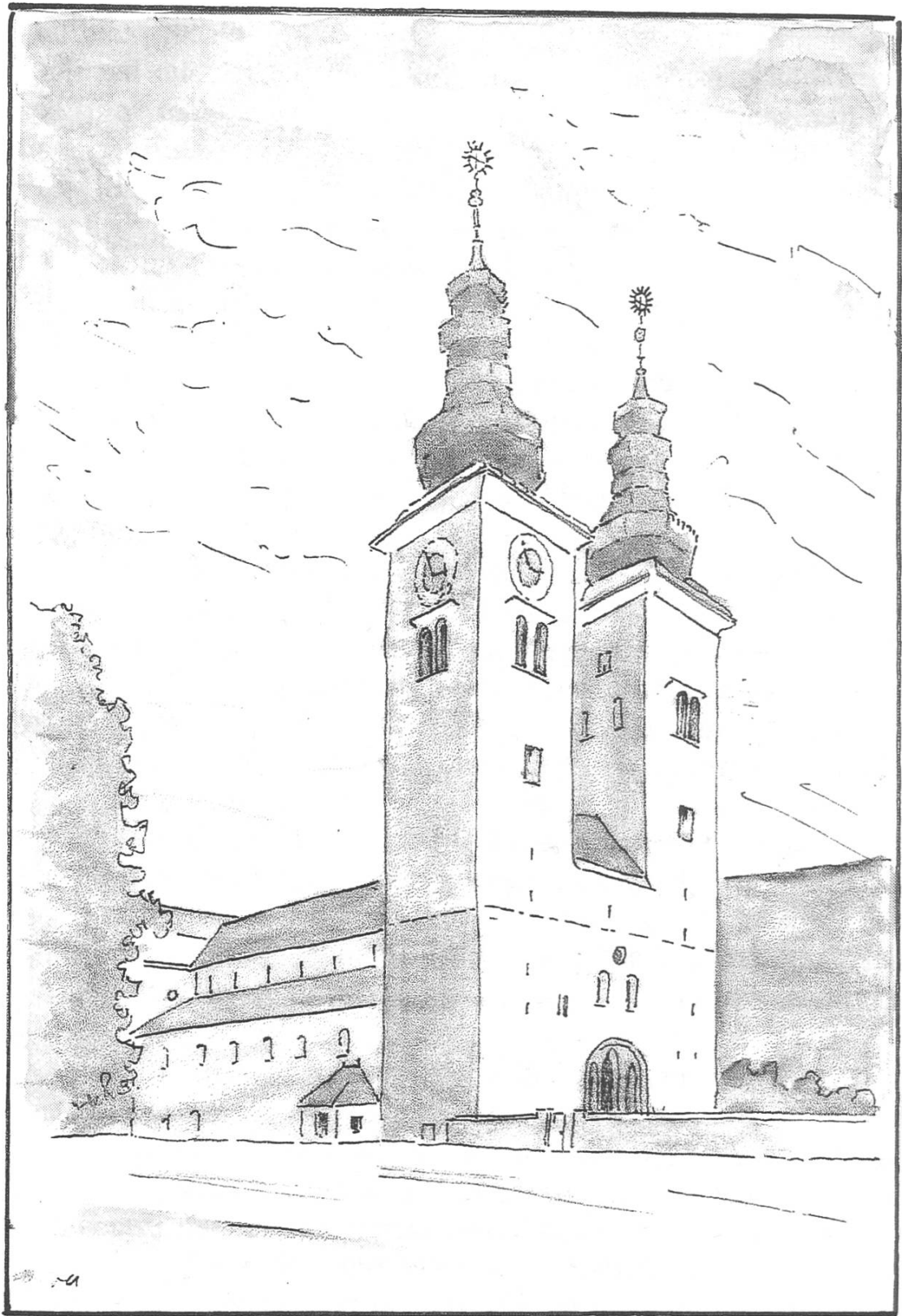
"Kanoniker" = Mitglied eines Kapitels von Chorherren, welche nach einer Klosterregel leben. Diese Lebensweise wurde im 11.-13. Jahrhundert von vielen Kapiteln angenommen.

Gelegenheit zur Weiterbildung. Er lebte, in einem Zentrum der damaligen europäischen Politik. Sein Onkel Diethelm hat ihn nach Kräften gefördert. Im Sommer 1196 erfolgte die Wahl von Eberhard zum Bischof von Brixen im Südtirol. Das Bistums Brixen umfasste weite Gebiete im wesentlichen Nordtirol und grosse Teile von Südtirol. Wegen dem Brennerpass war es von ausserordentlicher strategischer Bedeutung. Eberhard war erst 26 Jahre alt und noch nicht einmal zum Priester geweiht. Trotzdem wurde die Wahl vom Erzbischof Adalbert in Salzburg sofort bestätigt. Die Wahl zum Bischof von Brixen hatte er einem geschickten Schachzug des Königs Philipp II. von Schwaben zu verdanken, der 1197 mit der entscheidenden Stimme des Bischofs von Konstanz, d.h. Diethelms, zum König von Schwaben gewählt worden war.

Dann, im Jahr 1197, wurde Eberhard vom Salzburger Erzbischof zum Priester geweiht. Papst Cölestin III. erlaubte Eberhard seine Studien auswärts fortzusetzen. Papst Innozenz III. rief ihn aber im Mai 1198 zurück, angeblich weil Eberhard sich mehr für römisches Recht interessierte als für Theologie. 1199 endlich erhielt Eberhard die Bischofsweihe. Der aufkeimende Gegensatz zu Innozenz III., zum mächtigsten aller Päpste des Mittelalters, wurde noch dadurch verschärft, dass Eberhard am 28. Mai 1199 an der Speyrer Erklärung beteiligt war, mit der zahlreiche geistliche und weltliche Reichsfürsten bei Innozenz III. zugunsten Philipps II, des Königs von Schwaben intervenierten und gegen die Usurpation von Reichsrechten durch den Papst protestierten.

Erzbischof zwischen Welfen, Staufern und Papst

Am 20. April 1200 wählten Klerus und Ministerialen der Salzburger Kirche Eberhard, erst 30 Jahre alt, zum Erzbischof von Salzburg. Damit erreichte Eberhards kometenhafte Karriere einen ersten Höhepunkt. Dass Eberhards Familie nicht zum hohen Adel gehörte, wurde dadurch wettgemacht, dass sie ins staufische-schwäbische Beziehungsnetz eingeknüpft war. Als Erzbischof war er der Vorgesetzte der zu seinem Bistum gehörenden Bischöfe und einer grossen Zahl hoher geistlicher Würdenträger. Er konnte Bischöfe ernennen und abberufen. Schon drei Tage nach seiner Wahl zum Erzbischof, obschon vom Papst



Gurk. Dom erbaut 1140-1200.

noch nicht bestätigt, ernannte er seinen Verwandten Walter von Vaz zum Bischof von Gurk in Kärnten. Walter von Vaz war bis dahin Abt im Kloster Disentis und stammte aus der Familie der Freiherren von Vaz. Die Freiherren von Vaz, Obervaz waren eines der mächtigsten Adelsgeschlechter im Alpenraum. Sie besaßen 25 Burgen und ausgedehnte Ländereien bis über den Bodenseeraum hinaus, in der Umgebung von Salem z.B. in insgesamt 28 Ortschaften.

Die Ernennung Eberhards zum Erzbischof von Salzburg erforderte die Zustimmung des Papstes. Deshalb sandte Eberhard seinen Dompropst Bertold nach Rom zur Einholung des Palliums 5), d.h. der Anerkennung durch den Papst. Papst Innozenz III. verweigerte jedoch die Anerkennung und erklärte auch die Ernennung Walters von Vaz zum Bischof von Gurk für ungültig. Er befahl Eberhard nach Brixen zurück zu kehren. In Brixen war inzwischen Konrad von Rodank vom Domkapitel zum Bischof gewählt worden. Der Papst anerkannte auch diese Wahl vorerst nicht. Für die Wahl des Erzbischofs von Salzburg befahl der Papst eine Neuwahl und schickte zur Untersuchung einen Subdiakon nach Salzburg. Aber auch diese zweite Wahl fiel wieder zu Gunsten Eberhards aus.

Nun begab sich Eberhard selber nach Rom um die Anerkennung und damit das Pallium 5) zu erhalten. Er trat diese Reise mit gemischten Gefühlen an, denn seine schwäbische Abstammung kennzeichnete ihn im Spannungsfeld Staufer / Welfen / Papst als Anhänger des Geschlechts der Staufer. Er wusste, dass kurz vorher die Erzbischöfe von Mainz und Würzburg vom Papst abgesetzt worden waren, weil sie Anhänger der Staufer-Dynastie waren. Insgeheim beabsichtigte der

- 5) Auf dem Laterankonzil von 1215 wurde dann auch die erzbischöfliche Jurisdiktion ausdrücklich an den Empfang des Palliums durch den Papst geknüpft. Die dafür zu entrichtenden Abgaben beliefen sich zuweilen auf viele Tausende. Das Pallium ist liturgisches Amtzeichen und somit Teil des Erzbischöflichen Ornaments; es besteht aus einer gabelförmig über die Schulter gehenden handbreiten, weiss wollenen Binde auf welcher fünf Kreuze eingewirkt sind.

Papst, obwohl er eigentlich nur eine Schiedsrichterrolle hätte spielen dürfen, die Welfen für die nächste Kaiserkrönung zu bevorzugen. So nutzte Innozenz III. die Stellung von Eberhard als Bittsteller um ihn zum Gehorsam und zur Neutralität zu verpflichten. Eberhard musste einwilligen und erhielt dafür das Pallium, die Anerkennung als Erzbischof von Salzburg und die Anerkennung für Walter von Vaz als Bischof von Gurk. Im Februar 1201 kehrte Eberhard mit der Bestätigung der Besitzungen und Rechte der Salzburger Kirche nach Salzburg zurück. Zwecks Besserung des geistlichen Lebens in Salzburg hatte er den Auftrag jedes Jahr eine Provinzialsynode abzuhalten.

Unerwartet ergingen am 1. März 1201 Briefe vom Papst an alle Reichsfürsten, darunter auch an Eberhard, in denen die Wahl des Staufers Philipps II von Schwaben zum König abgelehnt und die Anerkennung des Welfen Ottos IV. als König mitgeteilt wurde.

Im März des folgenden Jahres, d.h. 1202 Jahres reiste Eberhard an der Spitze einer Delegation nach Rom, um dem Papst eine im Januar 1202 in Halle abgefasste Beschwerdeschrift der staufisch gesinnten Fürsten zu überbringen. Diesem Protest blieb eine Anerkennung durch den Papst allerdings versagt. Der Papst verstand es seine Entscheidung im Thronstreit wort- und schriftgewandt zu verteidigen. Ausserdem verstand es mit viel diplomatischem Geschick die Gesandten, so auch Eberhard, durch Erfüllung ihrer persönlichen Anliegen zu verpflichten. Eberhard verhielt sich in den kommenden Jahren auf Grund dieser Versprechungen gegenüber dem Papst neutral. Zu einer aktiven Parteinahme für König Otto IV. liess er sich allerdings auch durch die wiederholte Mahnungen des Papstes nicht bewegen. Der Papst ging mittlerweile systematisch gegen die Anhänger Philipps vor. Er exkommunizierte den Erzbischof von Magdeburg und machte dem Erzbischof von Tarentaise den Prozess, weil dieser Philipp gekrönt hatte. Im Jahr 1205 zeichnete sich eine Wende ab. Der Bruder von Otto IV., der Erzbischof von Köln, das bisherige Haupt der Welfenpartei, schlugen sich auf die Seite von Philipp. Durch die neue starke Position von Philipp II. war der Papst gezwungen mit ihm geheime Verhandlungen aufzunehmen. Eberhard zeigte sich nun wieder offen bei König Philipp am Hof von Nürnberg. In einem Brief an den Papst fragte er an warum er weiterhin Otto anhängen solle, wenn der Papst



Siegel von Erzbischof Eberhard II. aus dem Jahr 1197

selbst bereits mit Philipp verhandle. Er bat ausserdem der Papst möge ihn von seinen Versprechungen und Verpflichtungen lösen. Der Papst gab eine ausweichende Antwort. Er sehe seine Hoffnungen nicht in den Händen Ottos IV., sondern in den Schlüsseln von St. Peter. Im Jahr 1207 befand sich Eberhard wieder bei Philipp. Er wurde vom Papst gebeten den päpstlichen Legaten Kardinal Hugo von Ostia in den Friedensverhandlungen mit Philipp zu unterstützen. Eberhard hatte einen hervorragenden Anteil am Zustandekommen des Friedensvertrages. Als Ottos IV. Rücktritt und die Anerkennung Philipps auch in Rom beschlossene Sache war, wurde König Philipp II. am 21. Juni 1208 ermordet. Der Papst deutete den Mord als Gottesurteil. Die Gesamtheit der deutschen Fürsten anerkannte nun Otto IV., den Welfenkönig unbestritten und huldigte ihm im November 1208 am Reichstag in Frankfurt. Eberhard war nicht anwesend, gab aber seine Zustimmung durch sein Siegel an der Urkunde (→ S. 15)

Im Februar 1209 traf Eberhard zum ersten mal mit König Otto IV. in Nürnberg zusammen. Bei diesem Treffen war auch Eberhards Bruder, Freiherr Lütold IV. von Regensburg, anwesend. Im Mai des Jahres 1209 war Eberhard bei der Verlobung König Ottos IV. mit Philipps Tochter Beatrix in Würzburg anwesend. Die nächste Begegnung fand unter ziemlich veränderten Umständen ein Jahr später in Italien statt. Otto hatte zwar die Kaiserkrönung erreicht, sein Verhältnis zum Papst hatte aber eine wesentliche Trübung erfahren. Kaiser Otto IV. hielt sich nicht im geringsten an die Zusicherungen gegenüber dem Papst und trachtete sogar nach der kaiserlichen Hoheit über Italien. Im Juni 1210 berief Otto IV. deshalb verschiedene Vertreter der staufischen Partei, so auch Eberhard, nach Italien um sich ihrer Treue zu versichern. Eberhard weigerte sich dreimal Otto gegen den Papst zu unterstützen, worauf der jähzornige Kaiser sich dazu hinreissen liess Eberhard gefangen zu setzen. Erst als sich Eberhard schriftlich und durch Eid verpflichtete, dem Kaiser Treue und Gehorsam zu leisten, auch gegen den Papst, wurde er frei gelassen. Er kehrte nach Salzburg zurück. In der Folge wurde sein Widersacher Otto wegen seiner Ansprüche auf die Herrschaft über Italien 1210 vom Papst exkommuniziert.

Eberhard in Distanz zur Inquisition

Papst Gregor IX. war genau so wie sein Vorgänger Gregor VII. davon überzeugt, dass er das christliche Weltreich auf Erden verwirklichen müsse. Die damalige abendländische Gesellschaft hatte keine Vorstellung von der Grösse der Erde, von den übrigen Erdteilen und von der Zahl der Völker. In dieser beschränkten Vorstellung von der Welt, glaubten die christlichen Herrscher den Auftrag zu haben die Völker der Erde, wenn nötig mit militärischer Gewalt, zum Christentum zwingen zu können. Die geistlichen Fürsten hatten gegen Abweichler von der offiziellen Lehre vorzugehen. Der christliche Glaube war Staatsreligion. Abweichler und Ungläubige waren Ketzer und Staatsfeinde und mussten vom Staat verfolgt und bestraft werden. Hartnäckige Ketzer konnten zum Tod durch Verbrennen verurteilt werden. Betroffen waren vor allem die Wissenschaftler und der höhere Klerus, die Elite der damaligen Zeit.

Für Eberhard war diese Entwicklung der Politik sehr unglücklich. Er verhielt sich so gut wie möglich passiv. Der Papst forderte ihn schriftlich auf, energischer gegen die Ketzer vorzugehen. Die Inquisition oblag vor allem den Dominikanern, die innerhalb der Erzdiözese Salzburg in Friesach und Pettau Fuss gefasst hatten. Eberhard empfand sie offensichtlich als störend innerhalb seines Herrschaftsgebietes. Der fanatische Inquisitor Konrad von Marburg entfaltete ein wahnwitziges Treiben, das solche Ausmasse annahm, dass er von Rittern ermordet wurde. Die Mörder wurden von einem Gericht frei gesprochen und zur Absolution an den heiligen Stuhl verwiesen. Der Papst war verärgert, konnte den Freispruch jedoch nicht rückgängig machen. Die Mörder mussten jedoch zur Busse an einem Kreuzzug teilnehmen. Wieder erhielt Eberhard einen Brief vom Papst in dem dieser sein Missfallen wegen dieser Geschichte ausdrückte. Die meisten Bischöfe waren total verunsichert und ängstlich. Eberhard bekam wegen seines freimütigen Verhaltens in der Ketzerverfolgung vorerst keine weiteren Konsequenzen zu spüren.

Zu Beginn des Jahres 1238 wurde der Domherr Albert Beham vom Papst als "iudex delegatus" an den herzoglichen Hof nach Landshut entsandt. Beham war ein unerbittlicher Vertreter des päpstlichen An-

spruchs auf Weltherrschaft und setzte die ihm übertragenen Machtmittel des Kirchenbannes (Exkommunikation) und des Interdikts (Verbot Gottesdienste abzuhalten und Sakramente zu spenden) bedenkenlos gegen jedermann ein. Ausserdem betrieb er die Vereinigung der päpstlich gesinnten Fürsten, des Herzogs von Oesterreich, des Königs Wenzel von Böhmen und des Herzogs von Bayern gegen die Anhänger des Staufenkaisers Friedrich II. Eberhard erkannte die Gefahr und begab sich im Frühjahr 1239 nach Padua um den Kaiser zu informieren. Wahrscheinlich gelang es Eberhard den Kaiser davon zu überzeugen, dass er in der damaligen Situation einen Ausgleich mit dem Herzog von Oesterreich finden sollte, um die feindliche Fürstentrias zu sprengen.

Mitten in diese Verhandlungen platzte die Nachricht von der neuerlichen Verhängung der Exkommunikation über Friedrich II. Mit dieser Verkündigung leitete der fanatische Gregor IX. am Palmsonntag 1239 die entscheidende Phase in der Auseinandersetzung zwischen Papsttum und den Staufern ein. Eberhard und die zum Erzbistum gehörenden Bischöfe kritisierten in einem Schreiben an den Papst dessen Vorgehen und legten dar, dass sie als geistliche Fürsten sowohl der Kirche als auch dem Kaiser zu Treue verpflichtet seien. Dieser Brief blieb ohne Wirkung im Vergleich zur pompösen kaiserlichen und päpstlichen Propaganda. Eberhard blieb noch längere Zeit beim gebannten Kaiser in Padua und Treviso. Bei seiner Abreise wurde er von den Bürgern der Stadt beraubt und aus der Stadt vertrieben.

Eberhard und die meisten deutschen Bischöfe ignorierten die Aufforderung des Papstes die Exkommunikation des Kaisers zu verkünden. Eberhard wirkte stattdessen für einen Ausgleich zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Oesterreich. Als Gregor IX. von diesen Aktivitäten vernahm, beauftragte er Albert Beham den Herzog von Oesterreich und Eberhard zu warnen und nötigenfalls zu exkommunizieren. Trotzdem kam es nach einer Zusammenkunft des Herzogs mit Eberhards Suffraganen, den Bischöfen von Passau, Freising und Seckau zur Aussöhnung des Herzogs mit dem Kaiser.

Der staufisch-österreichische Ausgleich und die Weigerung der Bischöfe, den über den Kaiser verhängten Bann zu verkünden, veran-

laste Albert Beham zu einer hektischen Kampagne, die durch ständige Misserfolge zur allgemeinen Verunsicherung beitrug und geradezu groteske Züge annahm. Nach anfänglichen Drohungen exkommunizierte Beham den Herzog von Oesterreich und auch Eberhard sowie eine grosse Zahl von kaisertreuen Bischöfen. Das liess sogar Eberhard und die zum Erzbistum gehörenden Bischöfe die Beherrschung verlieren. Eberhard trat einen ihm überbrachten Brief mit Füssen und sein Bischof von Passau, dem das Schreiben während einer Priesterweihe im Dom ausgehändigt wurde, warf es, sobald er das Siegel Behams erkannt hatte, zu Boden und ohrfeigte den Überbringer.

Beham konnte keinerlei Erfolge gegen die salzburgischen Bischöfe erzielen. In Briefen an den Papst klagte er, dass Eberhard und der Bischof von Passau das von ihm verhängte Interdikt aufgehoben hätten und dass ihm in Bayern auf Betreiben Eberhards kein einziger Bischof gehorche. Eberhard und der Bischof von Brixen liessen sogar die Alpenpässe sperren, worauf Beham keine Boten mehr an den Papst senden konnte. Er war gezwungen seine Briefe durch eine alte Frau und einen Knaben über die Pässe zu schmuggeln.

Das Land Salzburg, Eberhard als Salzherr

Ein wichtiges Ziel Eberhards, die Erzdiözese Salzburg zu einem gesunden, unabhängigen Staatswesen zu entwickeln, liess er nie aus den Augen. Er nutzte jede sich bietende Gelegenheit welche ihn seinem Ziel näher brachte.

Als er 1201 nach der Rückkehr von Rom, vom Papst als Erzbischof anerkannt, die Erzdiözese übernahm, hatte er ein schweres Erbe anzutreten. Land und Stadt hatten durch Korruption, Feuersbrünste, Erdbeben und Seuchen schwer gelitten. Sein Vorgänger, Erzbischof Konrad III., hatte in seiner Amtszeit von 1183 bis 1200 schlecht gewirtschaftet. Er unterstützte seinen Bruder Friedrich mit viel Geld und Mannschaft um ihm den böhmischen Thron zu sichern. Dadurch entstand im Land Salzburg grosse Unzufriedenheit. Die Bürger verweigerten dem Erzbischof die Abgaben und steckten Häuser in Brand. Erzbischof Konrad III. rächte sich indem er die Stadt Reichenhall einäschern liess. Daraufhin verhafteten ihn die eigenen Dienstmänner

und sperrten ihn vorübergehend ein. Eberhard musste dringend die wirtschaftliche Lage in Salzburg verbessern. Obwohl er in Rom dem Papst Neutralität im Thronstreit versprochen hatte, wagte er es schon im September 1201 bei König Philipp II. in Bamberg vorzusprechen. Philipp verlieh ihm zum Dank für seine Treue die den Reichsfürsten zustehenden Regalien u. a. Münz-, Zoll- und Marktrechte 6) und schenkte dem Erzstift Salzburg die Reichsabteien Frauenchiemsee und Seon. Dadurch verbesserte sich die Situation in Salzburg entscheidend.

In erster Linie nutzte Eberhard seine diplomatischen Fähigkeiten um Verbesserungen zu erzielen. Er konnte Papst und Kaiser dahin bringen, dass sie in seiner Schuld standen. Der Investitur- und der Thronstreit waren zwar gefährlich für Eberhard, er verstand es jedoch daraus auch Nutzen zu ziehen. Immer wieder konnte er für seine erfolgreichen Vermittlungen zwischen Papst und Kaiser Privilegien und Schenkungen entgegen nehmen. Er war klug genug deutlich zu machen, was er sich für seine Dienste wünschte. So gelang es ihm sein Territorium beträchtlich zu vergrößern, ohne dass er hätte Krieg führen müssen. Während seiner insgesamt 50-jährigen Amtszeit hatte er nur eine einzige kriegerische Auseinandersetzung, die mit dem Herzog von Bayern. Der lang währende Friede war für die Entwicklung seiner Diözese von unbezahlbarem Nutzen. Es gelang Eberhard drei neue Bistümer zu gründen, die der Erzdiözese Salzburg unterstellt wurden. Zuerst gründete er im Jahr 1216 das Bistum Chiemsee in Bayern. 1218 folgte die Gründung des Bistums Seckau in der Steiermark und 1225 das Bistum Lavant für das untere Kärnten. Ausserdem gewann er den Streit um das Bistum Gurk in Kärnten. Zudem nutzte er jede Gelegenheit zur Abrundung seines Gebietes. Einige Herrschaftsgebiete konnte er kaufen, andere fielen ihm nach dem Aussterben verschiedener Adelsgeschlechter anheim. Einige Gebiete wurden der Erzdiözese geschenkt. So entstand ein abgerundetes Staatswesen. Wohl deshalb bezeichneten einige Historiker Eberhard

- 6) Als Regalien wurden die Rechte bezeichnet, die den Reichsfürsten infolge königlicher Verleihung zustanden. Das System der Regalien sollte sicherstellen, dass in wesentlichen Bereichen durch den Einfluss des Staates die Interessen der Gesamtheit gewahrt blieben.

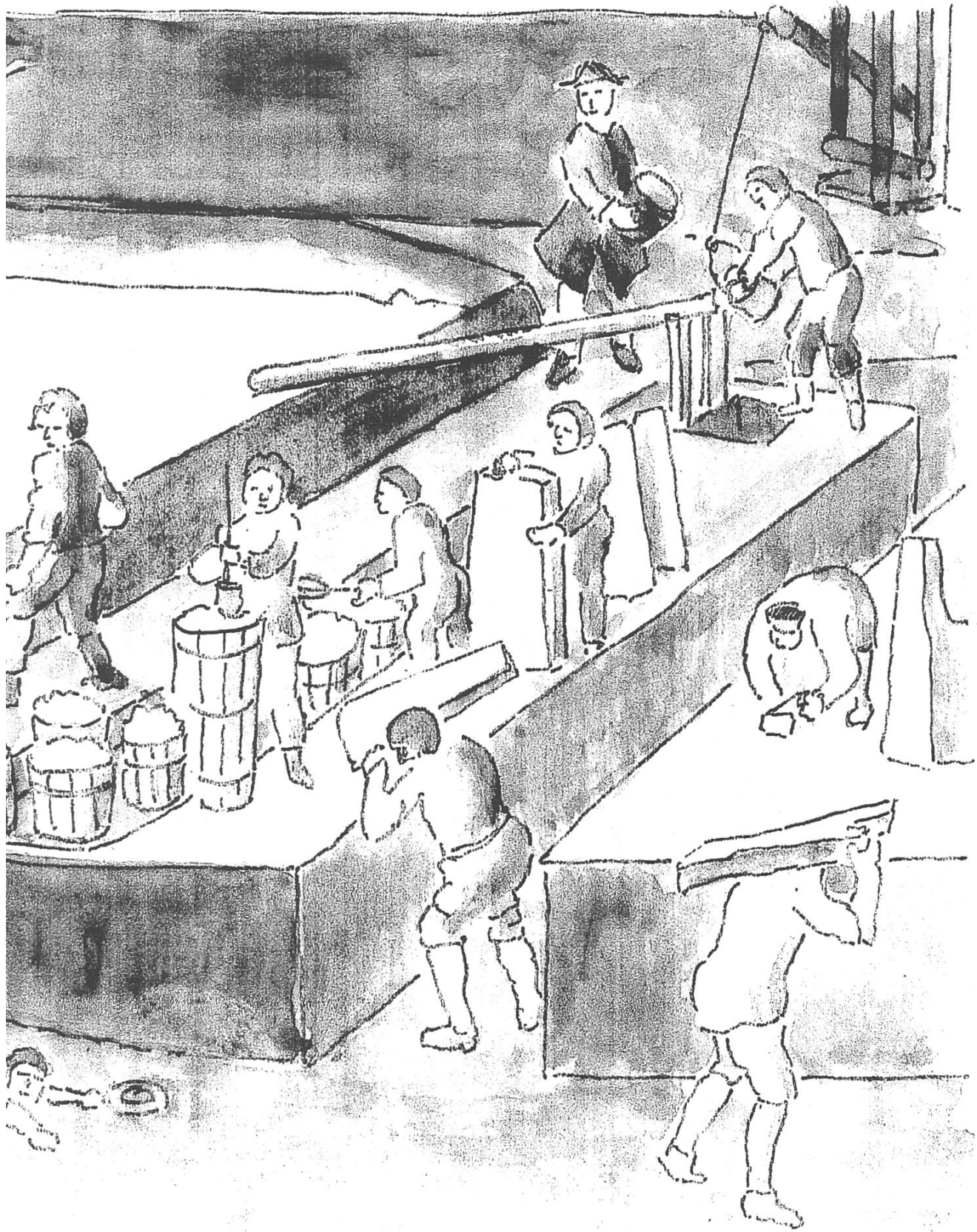
als "Gründer des Landes Salzburg".

Eberhard hatte aber auch grosses Glück. In Hallein, sozusagen vor seiner Haustüre, gab es einen riesigen Schatz. Am Dürrnberg bei Hallein fand man enorme Salzlagerstätten. Salz war das weisse Gold des Mittelalters. Die Salzvorkommen bei Hallein waren zwar schon seit der Antike bekannt. Sie liessen sich jedoch bis dahin kaum ausbeuten, weil die technischen Voraussetzungen dazu fehlten. Eberhard investierte bis an die Grenzen seiner finanziellen Möglichkeiten. Das Salz wurde gewonnen, indem man Stollen in den Berg hinein vortrieb und dann Süsswasser einfliessen liess, welches das Salz löste. Das mit Salz angereicherte Wasser wurde heraus gepumpt und in riesigen Pfannen eingedampft (→S. 22) so dass lediglich das Salz übrig blieb. Zu diesem Zweck liess er drei Sudhäuser errichten. Weil Eberhards Kapazitäten nicht ausreichten holte er seine Freunde, die Zisterziensermönche aus Salem, zu Hilfe. Die Zisterzienser waren arbeitsam und überaus geschickt. Auch hatte er offenbar seit seiner Zeit als Canonicus in Konstanz eine besondere Sympathie für sie. Sie brachten mit der Einrichtung von Schöpfwerken (→ S. 24) unter Tag den entscheidenden technischen Fortschritt. Daneben beteiligte Eberhard aber auch Klöster in Salzburg an der Salzgewinnung, so das Kloster St. Peter. Diesem schenkte er im Jahr 1210 eine Salzpflanze unter der Bedingung, dass das Kloster drei jährliche Gedenktage für seinen Onkel Bischof Diethelm von Konstanz zelebrierte.

Die Salzproduktion in Hallein erreichte damit einen ersten Höhepunkt. Der technische Fortschritt in der Salzgewinnung, der Betrieb von neun grossen Sudhäusern und die günstige Lage an der schiffbaren Salzach machte der Bayrischen Konkurrenz in Reichenhall sehr zu schaffen. Salzburg beherrschte durch die Organisation der Schifffahrt über die Donau, auch die wichtigsten Handelswege, im Osten bis zur Einmündung der Drau, im Westen bis in den Raum München Augsburg. Reichenhall blieb praktisch nur der Handelsweg nach Westen offen. Um die Hegemonie der Saline Reichenhall endgültig zu brechen griff Eberhard zur Massnahme des Dumpings. Durch eine enorme Steigerung der Produktion in Hallein sollte das Reichenhaller Salz auf dem Markt von dem wesentlich günstiger angebotenen Halleiner Produkt verdrängt werden. Mit der Zeit erreichte die Salzgewinnung und



Salzpfanne



Eine Salzpfanne hatte eine Abmessung von ca. 10m auf 10m. Die Pfannen standen von Montag früh bis Samstag Nachmittag in Betrieb, d.h. unter Feuer. Am Sonntag wurde die Pfannen unterhalten und wenn nötig ausgebessert. Der grosse Holzverbrauch der Salzpfannen erforderte eine geregelte Zuteilung des Holzes. Der Transport des Salzes erfolgte in speziell für diesen Zweck angefertigten hölzernen Gebinden.



Schöpfwerk

der Salzhandel der Saline Hallein ein derartiges Übergewicht, dass Eberhard eine weitere wirtschaftspolitische Massnahme ergreifen konnte. Er verfügte die Valorisation, d.h. die Beschränkung der Produktion. Durch die drastische Verringerung der Quantität, konnte der Preis für das Salz in den folgenden zwei Jahrzehnten angehoben und stabilisiert werden, ohne dass Hallein Absatzmärkte verlor. Die Drosselung der Produktion reduzierte, was ebenfalls von grosser Bedeutung war, auch den Verbrauch an Holz durch die Sudhäuser. Weiter regelte Eberhard die Holzzuteilung. Alle diese Massnahmen führten zu einer Vormachtstellung des Salzburger Salzhandels für mindestens ein Jahrhundert.

Die Wirtschaftspolitik Eberhards beschränkte sich keineswegs auf die Produktion und den Handel mit Salz. Er förderte den Fernhandel konsequent und sorgte für die Sicherheit der Handelsstrassen. Die wichtigsten Handelsplätze und Orte von strategischer Bedeutung erhob er zu Städten. Er verankerte die erzbischöfliche Herrschaft in allen Städten und Märkten, womit sich allerdings bis zum Ende des Mittelalters kaum Ansätze der Selbstverwaltung der Bürgergemeinden entwickeln konnten.

Rückblick, Tod, Hinterlassenschaft

Eberhard war sehr oft unterwegs, meistens in diplomatischer Mission. Er war mehrmals in Rom und in anderen Italienischen Städten, beim Papst oder beim Kaiser. Ausserdem reiste er häufig in Deutschland zu Tagungen und Besprechungen. So war er in Frankfurt, Aachen, Worms, Köln und Nürnberg. Gerne besuchte er bei Gelegenheit seine Freunde und Verwandten in Schwaben. Die Reisen beanspruchten damals sehr viel Zeit, gab es doch kaum richtige Strassen, die Alpenpässe waren ungeheure Hindernisse und manchmal nicht passierbar. Für seine eigenen Leute in seiner Diözese blieb Eberhard leider wenig Zeit. So sank das geistliche Leben in vielen Klöstern und Pfarreien auf ein bedenkliches Niveau. Es kam soweit, dass bei den seltenen Visiten die Eberhard machen konnte, die Klöster und Pfarreien sich weigerten ihn zu verpflegen, obwohl sie dazu eigentlich ver-

pflichtet gewesen wären 7).

Eberhard blieb seiner Heimat und seiner Familie immer verbunden. Sein Bruder, Freiherr Lütold IV. von Regensburg, war gelegentlich sein Begleiter und Gesprächspartner. Sie stifteten gemeinsam im Benediktinerkloster Admont eine jährliche Gedächtnisfeier zum Gedenken an ihren Vater, Lütold III. von Regensburg. Weiter gründeten sie im Jahr 1206 das Prämonstratenserkloster Rüti im Zürcher Oberland 8). Es scheint, dass Eberhard einen grossen finanziellen Anteil geleistet hat und auch später mehrfach Beziehungen zum Kloster pflegte. Sein Bruder Lütold IV., der 1218 auf einer Pilgerreise in Akkon in Palästina starb, liess "seinem" Kloster in Rüti noch 100 Mark Silber und ein vergoldetes Weihrauchfass mit einem "Stein von grosser Kraft" überbringen.

Eberhard hat wohl nie einen Biographen gefunden, weil er im Bann gestorben ist. Es gibt jedoch zahlreiche Urkunden und andere Quellen, welche Rückschlüsse auf seinen Charakter erlauben. Eberhard war zielstrebig, konsequent, entschlossen und tatkräftig. Er war ein Vertreter der geistlichen Reichsfürsten des Hochmittelalters, die einerseits den Pflichten ihres Hirtenamtes voll entsprachen, andererseits aber und dies mit grossem Einsatz, auch als Träger der weltlichen Herrschaft grosses leisteten. Er konnte impulsiv, gelegentlich auch jähzornig reagieren, wenn er sein Recht verletzt glaubte. Er war ein Mann von untadeligem Charakter, der auch bei seinen Gegnern Anerkennung fand. Er verurteilte das päpstliche Streben nach Weltherrschaft und hielt den Staufern gegen alle Angriffe und Sanktionen die Treue.

- 7) Die Verweigerung von nicht genau festgelegten Leistungen blieb bis in neuere Zeit ein probates Mittel um vorgesetzten Stellen gegenüber seinen Unmut auszudrücken. So weigerten sich z.B. noch im 18.Jh. unzufriedene Bauer der Zürcher Landschaft ihren Pfarrherren, als Repräsentanten der Stadt, Brennholz über die schriftlich festgelegte Menge hinaus zu liefern. Dies auch nicht gegen Bezahlung.
- 8) Die Geschichte des Kantons Zürich (Zürich 1995) 1.Bd., S. 212... beschreibt das Geschehen um eine solche Stiftung am Beispiel des Klosters Rüti im Detail.

Eberhard starb am 1. Dezember 1246 in Friesach. Er befand sich immer noch im Zustand der Exkommunikation. Deshalb erlaubte der Papst die Überführung nach Salzburg und die Bestattung beim Dom nicht. Die Leiche Eberhards wurde während 42 Jahren in einem Gewölbe in Altenmarkt bei Radstatt aufbewahrt. Im Jahr 1288 war Rudolf von Hoheneck, ein Schwabe und somit Landsmann von Eberhard, Erzbischof in Salzburg. Er veranlasste die Überführung des Leichnams, postum von der Exkommunikation gelöst, mit päpstlicher Erlaubnis nach Salzburg. Die Beisetzung erfolgte in ehrenvoller Weise im Dom zu Salzburg.

Eberhard hat unter sehr schwierigen äusseren Umständen ein geschlossenes erzbischöfliches Territorium geschaffen. Er gab dem Land eine solide wirtschaftliche Basis. Daraus entstand ein während Jahrhunderten feudalistisch regierter Staat. Die Fürsterzbischöfe von Salzburg durften den Purpur tragen und waren Primas von Deutschland. Sie waren absolute Herrscher, verfügten über riesige Reichtümer, sie bauten herrliche Paläste und Schlösser. Zu den grossartigsten Bauten gehören die erzbischöfliche Residenz, Schloss Mirabell und die Villa Hellbrunn. Einige der späteren Salzburger Erzbischöfe, verblendet von ihrer Macht, lebten allerdings in Saus und Braus und vernachlässigten ihre Pflichten als Oberhirten des Volkes. Absolutistischem Gedankengut verbunden, blockierten sie auch eine freie Entfaltung des Bürgertums mit Gewalt. Trotz all dieser Vorbehalte darf festgestellt werden, dass aus Salzburg im Laufe der Jahrhunderte eine der schönsten Städte der Welt geworden ist.

Quellen:

Dillmann Erika, Schulz Hans-Jürgen: Salem Reich durch Armut. (1993)

Dopsch Heinz: Geschichte Salzburgs Bd.1, Vorgeschichte, Altertum, Mittelalter. (1994)

Gelmi Josef: Die Brixner Bischöfe in der Geschichte Tirols. (1984)

Hedinger Heinrich: Geschichte des Städtchens Regensberg (1969)

Kläui Paul: Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau (1960)

Renk Herta-Elisabeth: Der Manessekreis, seine Dichter und die Manessische Handschrift. (1974)

Schneider Hugo: Die Burgruine Alt-Regensberg (1979)

Stöllinger Christine: Eberhard II. von Salzburg. 1200-1246. Dissertation. (1972)

Walter Ingo F.: Codex Manesse. Die Miniaturen der grossen Heidelberger Liederhandschrift (1988).